

- Pfarrkirche. Pfarrkirche zum hl. Jak. d. Ä.
- Der Chor ist aus dem Anfang des XVI. Jhs., der Turm 1648 als „gantz bawelig“ bezeichnet (Stiftsarchiv Herzogenburg), das Langhaus 1783, als B. Pfarre wurde, zugebaut; 1870 völlig erneuert, 1891—1895 restauriert.
- Beschreibung. Verbindung eines spätgotischen Chores mit spätbarockem, einschiffigem Langhaus, dessen Deckengliederung einigermaßen auf gotisierende Wirkungen eingeht. Mit vorgebautem Westturm.
- Langhaus; Chor; Turm; Anbauten.
- Äußeres. Gelblich gefärbelter Backsteinbau.
- Langhaus. Langhaus: W. in der Mitte Turm, Tür mit geschwungenem Abschluß, zwei ovale Fenster. Im S. und N. je drei Strebepfeiler mit Pultdach und vier Fenster; Satteldach, Ziegel.
- Chor. Chor: S. und N. Je ein einmal abgestufter Strebepfeiler und je ein Fenster mit Segmentabschluß. Im O. gerader Abschluß, darinnen vermauertes Spitzbogenfenster; Satteldach, Ziegel.
- Turm. Turm: Im Teil über der Kirche jederseits ein rundbogiges Schallfenster über Zifferblatt, Zwiebelblechdach.
- Anbauten. Anbauten: 1. N. vom Langhaus, Emporenstiege enthaltend.
2. N. vom Chor, Sakristei.
- Inneres. Langhaus: Vier Spiegelgewölbe, durch Gurtbögen auf Pilastern getrennt; Bemalung modern. Breite Westempore.
- Chor. Chor: Zwei Stufen erhöht, reiches Netzgewölbe mit birnförmig profilierten Rippen in zwei Jochen; die Gewölberippen auf halbrunden Diensten mit Kapitälern, die Dienste verlaufen in Fensterhöhe; ein Schlußstein mit neu bemalter skulptierter Sonne; in der linken Wand Sakramentshäuschen mit Umrahmung und Giebel mit schmiedeeisernem Gitter, Anfang des XVI. Jhs.
- Einrichtung. Hochaltar: Im Chor, hölzerner Wandaufbau, marmoriert, mit verkröpftem, Voluten bekröntem Gebälk über weißgefaßten Säulen mit vergoldeten Kapitälern; auf dem Gebälk zwei Holzengel, weiß mit Gold; um 1800. Modernes Bild.
- Altar.
- Kanzel. Kanzel: Links im Langhaus, braun marmoriertes Holz mit vergoldeten Ornamenten; Baldachin mit Gesetzestafeln von Cherubsköpfchen getragen; zwei Reliefs: Sämann und guter Hirt. Von Martin Grassinger aus Meissau 1789 (Gedenkbuch).
- Glocke. Glocke (Kreuz, S. Maria): *Balthasar Herold Viennae a. 1673 me fecit.*
- Pfarrhof. Pfarrhof: Einstöckig, die Front durch Lisenen gegliedert, Tür mit geschwungenem Abschluß, innen gewölbte Torhalle. 1783/84 gebaut (Pfarrarchiv).
- Einrichtung. Kommode: Mit Aufsatz, mit schöner Holzintarsia und den alten Messingbeschlägen, um 1780. Schrank und Betstuhl, eingelegt, um 1800.
- Bild. Ölbild: Auf Leinwand, Salome mit dem Haupt des Johannes, dabei Magd und der Henker, der das Haupt übergibt; von einem italienisierenden Niederländer, zweites Viertel des XVII. Jhs., interessante Arbeit in mäßig guter Erhaltung.
- Bildstock. Bildstock (nächst dem Bahndurchlaß bei Gedersdorf): Sandstein, vierseitiger Pfeiler mit abgeschrägten Kanten, Würfelbasis und Kapitäl mit weit vorkragender Deckplatte, darüber würfeliges Tabernakel mit Relief auf zwei Seiten, Sebastian und Rochus, auf den anderen Seiten Inschrift (. . . *hie ligt Pegrapen Johan Antoni Wintoghe . . . 1680*); vorkragende Deckplatte durch ein Steinkreuz mit Endblumen gekrönt, 1680.

2. Gedersdorf, Dorf

Literatur: Top. III 247 f; WEISKERN 193. — (Kirche) M. Z. K. N. F. XVI 74; BAUMGARTEN, zur Erinnerung an die Restaurierung der Filialkirche zu Gedersdorf, 1903.

Die erste Erwähnung von Gedersdorf erfolgt 1190 „Gerratsdorf“ im Zusammenhange mit Göttweig (Fontes rer. Austr. 2 VIII p. 84, Nr. 327), das gleich Klosterneuburg (Fontes rer. Austr. 2 IV p. 200, Nr. 17) und Wilhering hier begütert war; im XIV. Jh. war es Pfarre, und zwar Vikariat von Krems (KERSCHBAUMER, Gesch. d. St. Krems, S. 150), 1316 wird zuerst ein Pfarrer erwähnt; in den Reformationswirren des XVI. Jhs. ging die Pfarre ein und G. war sogar ein Hauptort des Protestantismus in der Umgebung von Krems; 1697 wurde G. zur Seelsorge Rohrendorf zugeteilt, die völlige Einverleibung erfolgte 1759; 1783 wurde G. Filiale der neuen Pfarre Brunn im Felde und blieb es trotz aller Bemühungen der Gemeinde, die Translozierung der Pfarre Brunn nach G. oder die Errichtung einer Pfarre in G. zu erwirken. Unter Kriegereignissen hatte G. wiederholt zu leiden, so 1422 durch die Hussiten, 1645 durch die Schweden (FEIL, Die Schweden in Österreich, p. 366), 1741 durch Ungarn, die es plünderten (KEIBLINGER IL 3, p. 53), 1809 durch die Franzosen.

Langgestreckter Straßenort zwischen der Bahn und den Weinbergen, an deren Fuß die charakteristischen Weinkeller gegen O. weit hinausziehen. Allg. Charakt.

Filialkirche zum hl. Philippus und Jakobus.

Kirche.

Der älteste Teil der Kirche ist der an der Nordseite gelegene Anbau, der noch dem Ende des XIV. Jhs. angehört; jünger ist der jetzige Chor, der um 1500 gebaut ist. Durch die Ereignisse des XVI. Jhs. nahm die Kirche schweren Schaden; 1540 beraubte sie der Gutsbesitzer Hans Paltram, 1666 hat ein Herr von Plauenstein zu G. den Pfarrhof abgebrochen und die Kirche als Schloßkapelle für sich in Anspruch genommen. Im Jahre 1734 wurde die Kirche barockisiert; laut Kirchenrechnung wurden in diesem Jahre beide Kirchenschiffe mit flacher Decke versehen, die zwei Fenster im großen Schiffe ausgebrochen, der gotische Hauptbogen abgebrochen und wiederum zusammengewölbt. 1903 völlig restauriert.

Scheinbar zweischiffige Anlage, aber tatsächlich Erweiterung einer frühgotischen jetzt als n. Anbau weiter bestehenden Kapelle durch eine einschiffige spätgotische Anlage mit vorgelegtem Westturm. Durch die Barockisierung ist der Eindruck stark verwischt. Die Verwandtschaft mit der Pfarrkirche in Loiben ist eine nur lose. Beschreibung.

Langhaus; Chor; Turm; Anbauten.
Gelb gefärbelt.

Äußeres.
Langhaus.

Langhaus: W. Glatte Giebelfront, Turm vorgelagert. S. Toranbau, drei rechteckige Fenster durch Anbauten verdeckt; Satteldach, Ziegel.

Chor: Geringes Sockelgesims, Abschluß in fünf Seiten des Achteckes, sechs Strebepfeiler mit Pultdach und je einer Pultschräge, in jeder Seite des Abschlusses ein rechteckiges Fenster, nur in der ö. ein vermauertes spitzbogiges; Satteldach, etwas niedriger als das des Langhauses. Chor.

Turm: In drei Stockwerke gegliedert. W. Über der Tür quadratisches Fenster, im zweiten Stock in den drei freien Seiten je ein gekuppeltes Fenster, im dritten an allen Seiten über einem modernen Zifferblatt je ein Schallfenster; Kranzgesimse; Zwiebdach mit Knauf und Kreuz: in der jetzigen Form um 1730. Turm.

Anbauten: Im N. vom Langhaus und Chor der ältere Teil der Kirche, gleichfalls in ein Langhaus und einen Chor gegliedert (letzterer führt im Volksmund den Namen „Judentempel“); im N. zwei einmal abgestufte Strebepfeiler und ein profiliertes Kranzgesimse, im N. und im O. je ein spitzbogiges Fenster, in der Nordseite eine rechteckige Tür. (Dieser Anbau besonders stark 1903 restauriert.) Anbauten.

Langhaus: Flach gedeckt.

Inneres.
Langhaus.
Chor.

Chor: Kreuzgewölbe mit birnförmig profilierten Rippen auf Konsolen in halber Wandhöhe und mit runden Schlußsteinen; links Sakramentshäuschen mit eiserner Tür mit Rosetten, um 1500; Sakristeieingang mit flachem Kleeblattbogen und mit Rundstab eingefaßt.

Anbauten: Zwei Seitenräume; der dem Chor entsprechende mit einem Kreuzrippengewölbe mit einem Heiligen im runden Schlußstein; die Rippen etwa einen Meter hoch auf Wandträgern aufsitzend, deren in Resten erhaltener ornamentaler Schmuck neu gemalt ist. Der dem Langhaus entsprechende Raum flach gedeckt und vom Chorteil durch runden Scheidebogen getrennt. Anbauten.

Hochaltar: Gemauerter, marmorierter Aufbau mit polychromierten Holzstatuen, hl. Florian und Sebastian auf Konsolen, vergoldeter Tabernakel, links und rechts je ein Engel. Der Altar ist von 1782, die Bildhauerarbeiten lieferte ein Kremser Meister, dessen Namen nicht genannt ist und der für seine Arbeiten 98 fl. 24 kr. erhielt; der Vergolder bekam 320 fl., die Zehrungskosten für Vergolder und Bildhauer betragen 2 fl. 60 kr.; die Träger, die das Tabernakel von Krems brachten, erhielten 24 kr. (Kirchenrechnung von G. im Pfarrarchiv zu Brunn im Felde). Einrichtung.
Altar.

Votivbild der Madonna von Maria Taferl von 1769.

Bild.

Grabsteine: Außen. S. Zwei schmiedeeiserne Grabkreuze mit Kruzifixus aus dem Anfang des XVIII. Jhs. Innen in der Türhalle marmorne Platte, früher an der Außenseite der Sakristei, an die Familie Huetstocker erinnernd, die im XVII. Jh. in G. ihre Gruft besaßen; Inschrift: *Ad viatorem! Quid notet hoc marmor, si queris forte viator? Siste parumper et haec pellege: certus eris, huc Huetstockiadum vult stirps sua corpora condi. Si te plura libet quaerere, disce mori!* Grabsteine.

Glocke: 1797 goß mich Fr. Rodtmayer in Krems.

Glocke.

Eine frühere Glocke von Simon Selner in Krems 1639 gegossen. (Nicht mehr vorhanden.)

Privatbesitz: Wirtshaus; ehemaliger Gutshof der Familie, die sich „von G.“ nannte; ein Ritter Selpker von Gerristorf erscheint schon 1223 und verschiedene Mitglieder der Familie bis ins XV. Jh. (PLESSER, Privathaus.

Burgen, p. 145); im XVIII. Jh. verkaufte die Gräfin Rottal das Schloß an die Gemeinde. Vom älteren Bestand fällt noch ein Eckerker auf, der auf zwei Konsolen mit profiliertem Ablauf aufruhet.

Madonnen-
statue.

Haus Nr. 21: Madonna mit Kind, polychromierte Holzstatue, wenig beschädigt, Ausgang des XVI. Jhs.; aus Theiß stammend. Lokaler Bildhauer, ein wenig unter italienisierendem Einfluß, der sich mit der nachwirkenden gotischen Formengebung verbindet.

3. Stratzdorf, Dorf

In dem Gebiete gelegen, das Graf Leukardis von Radelberg an das niederbayrische Kloster Mallersdorf 1134 schenkte (Mon. Boica XV 258 Nr. 4). Zum erstenmal genannt in der Bestätigungsurkunde Papst Innozenz II. für dieses Kloster (J. L. 7938 [5666]) 1139 als „Trazinsdorf“. 1384 von diesem an Heinrich von Spitz und von demselben 1390 an das Stift Herzogenburg verkauft (FAIGL, Urkunden des Stiftes Herzogenburg 309 Nr. 262, 329 Nr. 276a).

Privathäuser.

Haus Nr. 1: Gutshof, früher im Besitz von Herzogenburg, dann den Dominikanern von Krems gehörig. Jetzt Privatbesitz. Portal, gedrückter Rundbogen mit Hohlkehle, über dem Gesimse, das auf zwei einfachen Pilastern aufliegt, Aufsatz mit Seitenvoluten und zierlichem Rokokoornament, um 1780. Innen Zimmer, das als die frühere Kapelle gilt; Kreuzgewölbe, zwischen den Fenstern kartuscheförmige Nische in Stuckumrahmung.

Haus Nr. 8: Ebenerdig, grün gefärbelt, mit Ortsteinen eingefast und durch weiße vertikale Lisenen gegliedert. An sechs Fenstern der Hauptfront schöne schmiedeeiserne Gitter mit Ausbauchung und Rokokoornament, um 1780.

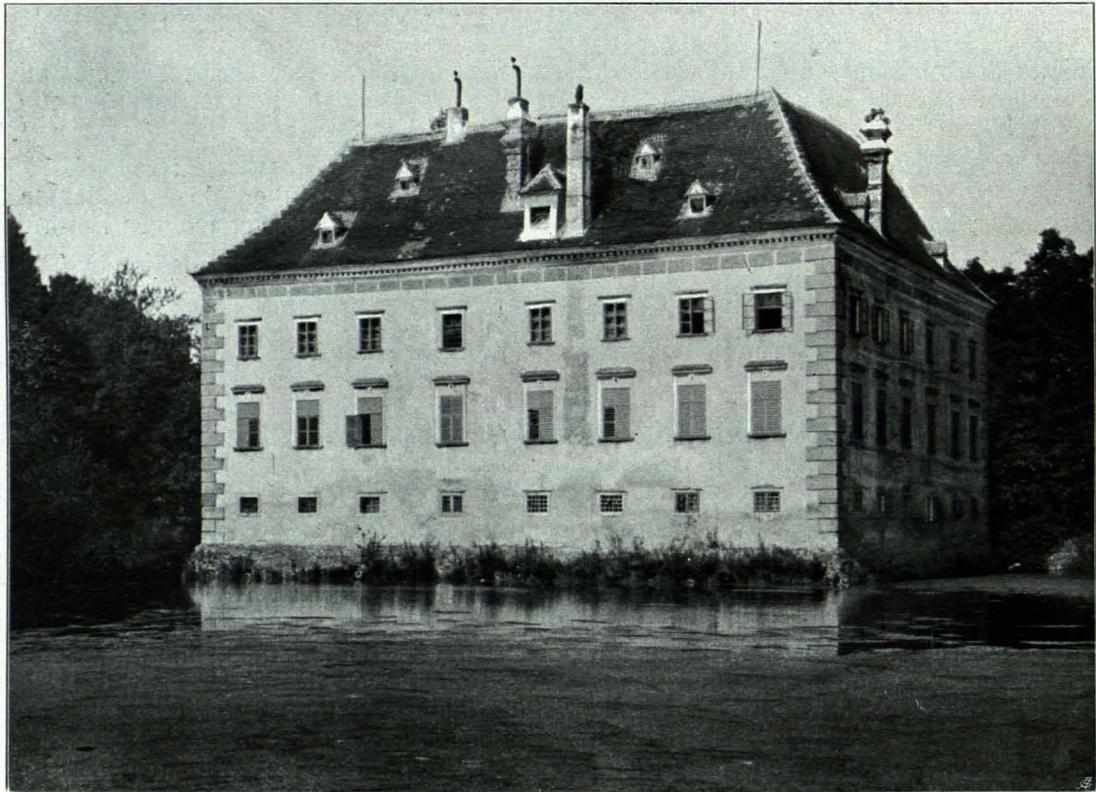


Fig. 12 Brunn am Walde, Schloß (S. 81)

Brunn am Walde (Gföhl), Dorf

Literatur: Top. II 240 ff.; PLESSER, Kirchen 1900, 449; WEISKERN 94; EHRENFELS, Geschichte der Schlösser und Güter Brunn am Walde, Lichtenau etc., 1904.

Alte Ansicht: Radierung von G. M. Vischer in Arch. Austr. infer. 1672.

B. ist mutmaßlich der Ort, nach dem sich ein 1114, 1120, 1122 und 1128 genanntes Ministerialgeschlecht der Kuenringer nannte (FRIES S. 9); in der Zwettler Chronik wird es 1172 unter anderen Schlössern des Waldviertels genannt. Es war im XIII. Jh.